

Leseprobe aus:

Maiken Nielsen

4 x Herz und caffè latte

Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).

1. Kapitel



«Ich glaube, Nicoline weiß überhaupt nicht, wie gut sie es hat!», rief Inci durch den herabströmenden Regen. «Bestimmt sitzt sie jetzt schon an den Niagarafällen!»

«Mein Neid hält sich in Grenzen», erklärte Alexa, während sie versuchte, dem Schwall Wasser auszuweichen, den ein vorbeifahrender Lastwagen in Richtung Bordstein spritzte. «Ich meine, was soll ich mit den Niagarafällen, wenn ich den Himmel über Hamburg habe? Ach, sieh mal – da vorne steht eine Telefonzelle. Da stellen wir uns einfach mal eine Weile unter!»

Wenige Sekunden und eine gefühlte Ewigkeit später hatten sie den rettenden Schutz erreicht. «Willkommen in meiner bescheidenen Hütte!» Alexa breitete die Arme aus, sofern das in dem kleinen Unterstand möglich war. «Nehmen Sie Platz, ich empfehle Ihnen die Telefonbücher, die sind besonders weich, wenn auch aus gegebenem Anlass etwas durchnässt – hallo, Inci, sooo witzig ist das nun aber auch wieder nicht!» Sie betrachtete die Freundin, die sich vor Lachen vornübergebeugt hatte und krebsrot im Gesicht war.

«Ich höre nichts mehr», bemerkte Alexa stirnrunzelnd. «Ah, da – jetzt! Ein Röcheln. Soll ich dir auf den Rücken klopfen, Inci? Hast du dich vielleicht verschluckt?»

«Deine W... W... », machte Inci.

«Sprich deutlich, ich kann dich nicht verstehen! Meine w... was? Meine Wünsche? Die kann ich dir nennen. Ich wünsche mir, dass ich mich mit meiner Freundin wieder unterhalten kann. So, als wäre sie ein *normaler* Mensch.»

Inci hielt sich die Seiten, während ihr die Tränen über die Wangen liefen. «Deine Wimperntusche!», brachte sie schließlich hervor. «Wie die sich verteilt hat! Die ist auf deinen Wangen, auf deinem Hals, überall!»

«Ach verdammt, ich wusste gleich, dass ich die wasserfeste hätte nehmen sollen.» Alexa wischte sich hektisch über das Gesicht. «Und jetzt? Immer noch? Was benutzt du eigentlich für welche? Die verschmiert ja kein Stück!»

Inci richtete sich lächelnd auf. «Tja, wir Türkinnen haben glücklicherweise so dichte schwarze Wimpern, dass wir uns die gar nicht zu tuschen brauchen!»

«Ach, und was ist dann mit Ebru? Wenn eine zwei Tonnen Schminke im Gesicht hat, dann ...»

«Schnell, da kommt ein Mann!» Inci spähte an Alexa vorbei nach draußen. «Der will bestimmt auch hier ran! Komm, wir tun so, als ob wir telefonieren würden!»

«Okay!» Alexa reichte der Freundin den Hörer.

«Nicht ich! Du bist die mit dem Schauspielertalent!», zischte Inci.

Ohne ein weiteres Wort nahm Alexa den Hörer an ihr Ohr und setzte ihr strahlendstes Lächeln auf. «Hallo, Vivi», säuselte sie. «Ja, Inci und ich warten noch den Regen ab, und dann kommen wir. Und – wie geht es dir sonst?» Aus den

Augenwinkeln bemerkte sie, wie der Typ draußen auf und ab wanderte. Er wirkte ein bisschen ungeduldig, was kein Wunder war bei dem strömenden Regen, und nun fing er auch noch an, Alexa finstere Blicke zuzuwerfen. Hastig redete sie weiter. «Ja, wir haben heute Mathe geschrieben. Ich bin voll stolz auf meinen Spickzettel, perfekt, sag ich dir, zeig ich dir mal ...»

«Du darfst nicht so plauderig aussehen», flüsterte Inci hektisch. «Sonst denkt der Typ, wir vertreiben uns die Zeit bloß mit Mädchengesprächen! Spiel mal ein bisschen panischer!»

Alexa war es aus ihrer Theater-AG gewohnt, Regieanweisungen sofort zu befolgen. Also zog sie ein neues Register. «Und weißt du noch was, Vivi?», hechelte sie mit tellergroß aufgerissenen Augen. «Inci hat sich den Arm gebrochen! Und alles, was an ihrem Arm dranhängt! ... Ja, genau, die Finger und so ... Auch die Nase ... Die Feuerwehr ist gekommen und die Polizei ... Nein, nein, nicht die Mordkommission, Inci ist ja nicht tot ...» Eine Bewegung vor der Glasscheibe unterbrach ihren Redefluss. Der Mann hatte begonnen, mit den Armen zu rudern, um auf sich aufmerksam zu machen. Alexa tat, als würde sie ihn nicht sehen. Hastig wandte sie sich um und redete weiter. Als sie gerade beschreiben wollte, wie Incis Bett auf der Intensivstation aussah, konnte sie den Mann nicht länger ignorieren. Es war eben auch schwer, jemanden zu ignorieren, der einem minutenlang auf die Schulter klopfte. Sie wandte sich um.

«Deutsche Telekom, guten Tag», erklärte der Mann. «Ich muss diesen Apparat reparieren. Wenn die Damen sich jetzt vielleicht wieder davonmachen würden ...»

«Das ist euch jetzt nicht wirklich passiert, oder?» Wenn Vivi lachte, strahlten ihre Augen noch heller als sonst. Eigentlich strahlte dann alles an Vivi: ihre weißen Zähne, die hellblonden Locken, das ganze sommersprossige Gesicht. Die reinste Leuchtrakete, das Mädchen. Schlechte Laune bei ihrem Gegenüber schoss sie einfach ab. Alexa konnte nicht anders. Sie musste auf einmal auch grinsen.

«Der Blick von dem Typ, als wir ohne ein weiteres Wort davongestürmt sind, der war schon gut. Was, Inci?»

Inci zitterte immer noch vor Gelächter. Mittlerweile liefen ihr die Tränen über die Wangen.

«Hat meine alte Kindergartenfreundin irgendwas genommen?», fragte Vivi, während sie in ihrer Handtasche nach einem Kaugummi fischte.

Alexa zuckte mit den Schultern. «Keine Ahnung. Sie ist schon den ganzen Nachmittag so.»

Sie hatten sich bei *Bodos Bootssteg* unter einen Schirm gesetzt und beobachteten die Segelboote, die über die Alster rauschten und die Gunst der windigen Stunde nutzten.

«Und – wie ist eure Mathearbeit gelaufen?» Vivi beschloss, sich von Incis Zuckungen nicht weiter aus der Ruhe bringen zu lassen.

«Hab ich dir doch schon erzählt! Ich hatte einen irren Spickzettel ... Was ist los, Inci? Sprich dich aus!»

Inci brachte die Worte zwischen zwei Lachsalven heraus. «Das hast du nicht Vivi erzählt, sondern, ah ... ich krieg jetzt echt keine Luft mehr ... dem kaputten Telefon!»

«Schon gut.» Alexa hob beschwörend die Hände. «Es gibt keinen Grund, auf dieser Geschichte noch länger herumzureiten!»

In diesem Augenblick gab Vivis Handy einen Taekwondo-Kampfschrei von sich. Das war Vivis neuer SMS-Klingelton. «Von Nicoline», lächelte sie kauend. «Sie sitzt gerade an den Niagarafällen und denkt an uns.»

«Schreib ihr, wir sitzen darunter.» Alexa schüttelte ihre nassen langen Haare wie ein Hund sein Fell. «Und schreib ihr, dass alles, was die Leute so über Dürre reden, die angeblich den Planeten bedroht, gelogen ist. Nur Menschen, die noch nie in Hamburg waren, können Wasserknappheit im Ernst für ein Problem halten.»

Inci runzelte die Stirn. «Ich mag es nicht, wenn du solchen Unsinn redest, Alexa. Wassermangel wird das Problem Nummer eins unseres Planeten werden ...»

«Das Problem Nummer eins ist, dass du nicht mal einen Witz erkennst, wenn er vor dir steht, Inci. Ehrlich, warum sind Leute, die sich für Politik interessieren, eigentlich immer so humorlos?»

«Humorlos?» Inci starrte sie aus ihren noch immer vor Lachen geröteten Augen an. «Du nennst *mich* humorlos?»

«Immer ruuhig mit die jungen Pferde.» Vivi schlug einen betont großmütterlichen Tonfall an. «Ich schreib Nicoline einfach, dass wir sie auch vermissen. Und dass wir

uns freuen, wenn sie übermorgen wieder da ist und wir dann endlich wieder zusammen was machen können! So, wie es sich für uns vier gehört. Einverstanden, Mädels?»

Alexa und Inci nickten. Und Alexa legte Inci ganz schnell ihren Arm um die Schulter. Weil es ja wirklich blöd von ihr gewesen war, Inci humorlos zu nennen.

Sie erreichten den Bahnhof Altona um zwei Minuten vor sechs. Was ihnen genau zwei Minuten Zeit ließ, um bei Inci zu Hause anzukommen. Außer Atem hechteten sie die letzten Schritte in die Rothestraße. «Wenn das so weitergeht», überlegte Inci, während sie klingelte, «ist mir die Siegerurkunde im 800-Meter-Lauf sicher. Wir müssen die Bundesjugendspiele bloß auf den Abend verlegen.»

«Wie viel läufst du denn normalerweise auf 800 Meter?» Es summte, und Alexa stemmte sich gegen die Tür.

«Kommt drauf an, wie viele Minuten vor sechs der Lauf beginnt. Wenn er um eine Minute vor anfängt, bin ich in 60 Sekunden im Ziel.»

«Wow», machte Alexa. «Das nenne ich willensstark.»

Incis Mutter stand lächelnd in der Tür. Sie trug ein kornblumenblaues Kopftuch, das gut zu ihren strahlend blauen Augen passte. Früher hatte Alexa sich darüber gewundert, dass Frau Özdemir so blaue Augen hatte, und Inci hatte ihr erklärt, dass ihre Mutter von vielen türkischen Freundinnen und Verwandten für diese Augen bewundert wurde. Als Kind habe der Großvater der Mutter erzählt, dass sie von einem Waldgeist mit stechendem Blick gebracht worden sei,

eine Geschichte, die ihre Mutter viele Jahre lang für die Wahrheit gehalten hatte. Etwas musste an dieser Geschichte in ihr hängen geblieben sein, denn es kam heute noch vor, dass sie den Kopf schüttelte und sagte: «Ich verstehe euch Menschen nicht!»

Doch an diesem Abend schien sie sie sehr gut zu verstehen. Vor allem verstand sie, dass Inci sich mordsmäßig beeilt hatte, um auf die Minute pünktlich wieder da zu sein. «Ihr seid lieb und brav, ihr zwei», sagte Frau Özdemir. «Es ist gut, dass ihr rechtzeitig da seid. Und wichtig. Damit ihr euch nicht in Gefahr bringt!»

«Hallo, Frau Özdemir!», rief Alexa. «Ich hol nur schnell meine Sachen, und dann geh ich wieder! Meine Mutter müsste gleich nach Hause kommen.»

«Ach, Kind, bleib zum Essen! Ich hab heute Abend Lammkoteletts gebraten, die magst du doch so gerne!» Incis Mutter wischte sich die Hände an einem Handtuch ab.

Alexa blickte Inci an. Was sollte sie tun? Sie wusste, dass Incis Mutter gekränkt sein würde, wenn sie das Essen auslug. Und sie wollte Incis Mutter nicht verstimmen. Sie freute sich, dass Özdemirs sie aufnahmen, wenn ihre Mutter auf Langstreckenflügen war. Für ihre Mutter war es beruhigend zu wissen, dass Alexa an den Tagen ihrer Abwesenheit gut untergebracht war, und Alexa freute sich, wenn sie mit Inci zusammen sein konnte. Schließlich war Inci ihre beste Freundin. Und das schon seit der ersten Klasse. Vivi und Nicoline, die in Eppendorf in dieselbe Klasse gingen, waren ihre zweitliebsten Freundinnen. Und auch für Inci war Alexa

die Nummer eins, das wusste Alexa. Obwohl Inci Vivi schon viel länger kannte, nämlich aus der Zeit, in der sie noch im Kindergarten waren.

Inci nickte ihr unmerklich zu. Das hieß: Bitte bleib zum Essen, das gibt sonst Riesenärger! Und Alexa verzog den Mund, was übersetzt bedeutete: Ja, aber meine Mutter kocht doch heute Abend auch! Inci zog eine Augenbraue hoch. Dann isst du eben mit uns *und* mit ihr, meinte sie damit. Alexa deutet auf ihren Bauch. Und meine Figur?, lautete die unausgesprochene Frage.

«Ich verstehe euch zwei Menschen nicht», lächelte Incis Mutter. «Aber egal. Wenn ihr mit der Taubstummensprache fertig seid, könntet ihr dann den Tisch decken?»

Womit die Entscheidung endgültig gefallen war.

Es war acht, als Alexa endlich zu Hause ankam. «Hallo, Schatz!», rief ihre Mutter aus der Küche. Es duftete verlockend oder vielmehr: es *hätte* verlockend geduftet, wäre Alexa nicht schon satt wie ein Stein gewesen. Nun galt es mal wieder, das Schauspieltalent unter Beweis zu stellen. «Hallo, Mami!», brüllte Alexa zurück. «Hier riecht es aber gut! Was gibt es denn heute?»

«Ich habe Tortellini in Champignoncreme-Sauce gemacht», erklärte ihre Mutter stolz. Sie trug immer noch ihre Flugbegleiterinnenuniform, nur die Schuhe hatte sie ausgezogen. «Die magst du doch besonders gern, oder? Hast du denn schon Hunger?»

«Und was für einen!» Alexa verdrehte die Augen und

drückte ihrer Mutter einen Kuss auf die Wange. Arme Mami! Sie hasste es, sie anzulügen. Aber was blieb ihr anderes übrig?! «Toll siehst du aus», fügte sie hinzu, um ihr schlechtes Gewissen zu beruhigen.

Ihre Mutter verzog nur fragend das Gesicht. «Brauchst du Geld?»

Alexa biss sich auf die Lippen, um nicht laut loszulachen. «Ich wollte dir einfach nur ein Kompliment machen», erklärte sie. «Schön, dass du wieder da bist, Mami. Wie war es?»

«Pfff. Wie soll es gewesen sein? Zehneinhalb Stunden Flug nach Bangkok, eine Übernachtung, zehneinhalb Stunden zurück, von Frankfurt hierher. Und wieder um einen Monat gealtert. Du weißt gar nicht, was sauerstoffarme Luft mit einer Haut in meinem Alter alles anstellen kann. Und bei dir? Fleißig für Mathe und Physik geübt?»

«Wir haben nur Mathe geschrieben.» Alexa unterdrückte den Wunsch, türensclagend in ihrem Zimmer zu verschwinden. Seitdem ihre Mutter als Flugbegleiterin arbeitete, hatte sie sich in den Wunsch verbissen, Alexa möge später mal Pilotin werden. Ständig hackte sie darauf herum, dass Alexa sich in ihren naturwissenschaftlichen Fächern verbessern müsse, weil das DIE Chance für ein Mädchen sei. Als Alexa kleiner war, hatte sie ihr Modellflugzeuge, Werkzeugkästen, Audio-CDs von Bob dem Baumeister und Bücher wie «Was ist was: Elektronik» geschenkt. Außerdem hatte ihre Mutter schon seit Jahren keinen Mann mehr ins Haus gelassen, von Onkel Fabian und dem Schornsteinfeger

einmal abgesehen. Alexa wusste nicht, was in dieser so genannten Ära der Frauenbewegung vorgefallen war, von dem ihre Mutter ihr ständig erzählte, aber es musste die Frauen irgendwie echt traumatisiert haben.

«Und, wie ist es gelaufen?»

«Super.» Alexa begann, den Tisch zu decken. Zum zweiten Mal an diesem Tag. Und plötzlich fühlte sie, wie in ihr eine Wut hochkochte. «Weißt du, was ich nicht verstehe, Mami?», zischte sie. «Wie jemand, der als Flugbegleiterin arbeitet und eine Stunde pro Tag mit Schminken verbringt und sich um Dinge wie Gesichtsfalten Sorgen macht, von seiner Tochter im Ernst verlangen kann, sie soll wie ein Junge leben und ein Herz für Elementarteilchen und Luftströmungen entwickeln! Verdammt nochmal, ich will nicht Pilot werden, wenn ich groß bin! Ich will Schauspielerin werden! Oder vielleicht auch was ganz anderes! Auf jeden Fall aber etwas, das ich mir selbst aussuche! Hunger hab ich jetzt übrigens nicht mehr!» Und damit schlug sie die Tür hinter sich zu. Während sie in ihr Zimmer hinüberlief, hörte sie, wie ihre Mutter etwas fallen ließ. Sie hörte Scherben klirren und dann ein Geräusch, das wie ein erstickter Schreiklang. Sie hielt inne. Sollte sie zurückgehen und der Mutter helfen? Wenn sie sich nun verletzt hatte? Alexa entschied sich dagegen. Es gefiel ihr, dass etwas kaputtgegangen war. Es bereitete ihr eine Freude, die seltsam war und neu. Ein bisschen erschrak sie davor, dass sie diese Freude empfand. Aber dann beschloss sie, nicht weiter darüber nachzudenken.